

Ungebetener Neujahrsbesuch

Schweinereien in der Baggerkiete

Jedem Köthener sind die ehemaligen Sandgruben nördlich von Köthen ein Begriff. Seit Jahren nicht mehr genutzt haben sie sich zum Teil schon zu echten kleinen Biotopen entwickelt.

Auch der Schießstand „Baggerkiete Köthen“ hat seine Ursprünge in der Sandgewinnung. Im Interesse der Verringerung der Geräusche vom Schießbetrieb wurden in den letzten Jahrzehnten zusätzlich zur Naturverjüngung hunderte Bäume und Sträucher gepflanzt. Die Vernässung durch das stetig steigende Grundwasser trug mit Feuchtbiotopen zusätzlich dazu bei, dass das Gelände zum Anziehungspunkt für diverse Tierarten wurde. Nicht zuletzt hat da wohl auch die Kompostierungsanlage in der Nachbarschaft beigetragen.

Man arrangiert sich wie manch anderer Grundstückseigentümer. Es werden Nistkästen und Futterhäuschen gebaut. Wartende Schützen beobachten und füttern die hinter der Blockhütte des Flintenstandes brütenden Stockenten oder die Graugänse auf dem See. Man amüsiert sich über den auf Nüsse wartenden Stifter des Walnussbaums am 100m-Stand- ein Rehbock sucht ihn seit Jahren zum „Fegen“, dem Abstreifen des Basts vom Geweih, auf. Er hat dafür gesorgt, dass der Baum noch keinen halben Meter Höhe geschafft hat. Die Ricken schätzen ihn aber offensichtlich mit seinem schicken dunkelbraunen Gehörn und setzen seit Jahren Kitze auf dem Schießstandgelände. Da klatscht manch Schütze gern erst nach andächtigem Staunen in die Hände- wenn die Rehe z.B. wieder einmal auf der 100m-Bahn äsen.

Andere Gäste sind weit weniger pflegeleicht. Damit sind nicht nur die ungebetenen zweibeinigen Eindringlinge gemeint. Wie bei den Anglern am ehemaligen Strandbad Gütersee suchten Diebe, vermutlich auf der Suche nach Buntmetall, zeitgleich das Gelände heim. Am Ende gab es nur beschädigte Lampen und Zäune. Zum Stehlen wurde wohl nichts gefunden. Die Polizei hat die Sache übernommen.

Bei den tierischen Besuchern sieht die Situation anders aus. Hier ist man als Grundstückseigentümer auf Selbsthilfe angewiesen. Auch weil das Gelände der Schützen weit größer als die eingefriedeten Schießstände ist. Eigentum verpflichtet und besonders die Schießleiter waren wie bei anderen größeren oder kleineren Problemen gefordert. Glücklicherweise hat man nicht nur ein sehr gutes Verhältnis zur hier trainierenden Kreisjägerschaft sondern auch ein gutes halbes Dutzend Jäger in den Reihen der Gilde.

Bis zum Spätherbst reichten die üblichen Mittel wie Kastenfallen gegen immer häufigere Besucher, z.B. Füchse, Waschbären und Marder- äußerst unangenehme Nachbarn auf den Ständen oder im Dach des Schützenhauses.

Hauseigentümer kennen das Chaos und den Gestank nach dem Besuch der ungebeten Gäste.

Erstmals im Spätsommer stellten Schützen in Sichtweite des Flintenstandes eine Schwarzwildsuhle fest. Vorerst nahm man den gelegentlichen Besucher locker. Eigentlich war es besonders für Nichtjäger mal ganz interessant, die Spuren und Schnauzenabdrücke mal aus der Näher zu sehen. Die Suhle wurde zum Ausflugsziel. Die Schweine störten sich daran allerdings überhaupt nicht. Aber zumindest waren sie ja scheu genug um den Schießbetrieb nicht zu beeinträchtigen.

Kurz vor den Weihnachtsfeiertagen mussten die Schießleiter um Oberschießmeister und Jäger Hans Trenka ihre Meinung ändern. Im Sumpf hinter dem Flintenstand gab es wohl besonders leckeres Futter. Am Hochhaus begannen Schweine erst verhalten und dann massiv zu wühlen. Vergrämen mit Geruchsstoffen brachte ebenso wie die ständige Nähe der Schützen samt begleitender Hunde keinen Erfolg. Binnen kürzester Zeit wühlten sie die Fundamente über 60 cm tief frei. Der Turm mit der nagelneuen, erst zum Weihnachtspokalschießen eingeweihten, Wurfmaschine würde bei weiterer Heimsuchung instabil werden und sogar die Bediener in Gefahr bringen. Auch die Besucher des Standes drückten immer häufiger ihre Angst vor dem Zusammentreffen mit den nun offensichtlich nicht mehr sehr scheuen Wildschweinen aus. In der Dämmerung standen sie den Schießstandnutzern sogar von Angesicht zu Angesicht auf wenige Meter Entfernung gegenüber.

Aber auch an einem Schießstand ist es nicht so einfach mit dem Waffeneinsatz. Hans Trenka beriet sich mit dem jagdausübungsberechtigten Obmann der Jagdpächter von Köthen, Eike Richter, und den zuständigen Behörden. Das Gelände um die Baggerkiete ist nicht leicht zu bejagen. Mangels ausreichendem Schussfeld in dieser beinahe unpassierbaren Wildnis gibt es jagdliche Einrichtungen nur in größerer Entfernung hinter den Bahnanlagen. Der Vergrämungseffekt wäre gleich null. Die Köthener Jagdpächter konnten unter diesen Bedingungen hier nicht tätig werden. Man entschloss sich daher das oder die Schweine mit etwas Kirrmaterial durch Jäger der Schützengilde hinter eine Betonschuttdeponie mit einem Sandhang als Geschossfang hinter das Schießstandgelände zu locken.

Am Silvestertag wurde nach Beendigung des Schießbetriebes etwas Mais ausgebracht. Bereits am Neujahrsabend siegte die Neugier von Hans Trenka und Jungjäger und Schießleiter Ronny Steinbiß bei der allabendlichen Sicherheitskontrolle des Schießstandes. In Anbetracht der in der Dämmerung nicht auszuschließenden Konfrontierung mit den borstigen Besuchern nahm Ronny Steinbiß für seinen Kontrollgang seine eigentlich für den abendlichen Ansitz im Jagdrevier von Revierinhaber Hans Trenka gedachte Büchse mit. Tatsächlich vernahm er bei der Annäherung an die Kirrung verdächtige

Geräusche. Aus sicherer Entfernung und Deckung beobachtete er das Geschehen. Lange Zeit nur Getrappel und Schmatzen. Dann schaute nach einer guten halben Stunde tatsächlich ein einzelnes Wildschwein aus dem Dickicht. Fast intuitiv drückte Ronny ab. Ausgerechnet in der unmittelbaren Nähe des Schießstandes, hier hatte er vor einem viertel Jahr noch für die Jägerprüfung geübt, lag der Überläuferkeiler im Feuer. Weidmannsheil zum ersten Wildschwein!

Nun gilt es nur noch, den Flintenstand möglichst so zu reparieren, dass Schweine bei ihrem natürlich weiter nicht auszuschließenden nächsten Besuch gar nicht erst so massive Schäden anrichten können. Dazu wird wohl demnächst auch eine massive Erneuerungsaktion am von den zwei- und vierbeinigen Eindringlingen an mehreren Stellen ramponierten und vorerst nur mit Stacheldraht geflickten Zaun gehören.